

# NICHT ALLES – NICHT NICHTS!

**Freude an der Sexualität für junge Leute –  
ohne die Gefahr, dass Mädchen in die Pro-  
stitution abgleiten (und auch noch nicht  
einmal in die Grauzone zur Prostitution)**

## KURZFASSUNG

von einem Berufsschulreligionslehrer i. R.  
mit ostpreußischen Wurzeln



Hohe (Sexual-) Moral auf der Basis des Religionsverständnisses  
des Königsberger Philosophen Immanuel Kant in seinem Buch  
„Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“.

„Ich nehme erstlich folgenden Satz, als einen keines Beweises benötigten Grundsatz an: **Alles, was außer dem guten Lebenswandel, der Mensch noch thun zu können vermeint, um Gott wohlgefällig zu werden, ist bloßer Religionswahn und Afterdienst Gottes.**“ (Aus dem genannten Buch, Teil „Die philosophische Religionslehre“, Zweiter Teil, § 2)

Für Kant ist ein vernünftiger Sinn der Religion also nicht irgendein „Religionswahn“ oder ein „Afterdienst Gottes“ (er meint damit das typische religiöse Brimborium), sondern ein „guter Lebenswandel“. Das ist für ihn Moral. Und was kann man hier nun jungen Menschen empfehlen? Kant wird hier nicht richtig konkret. Und ich habe während meiner aktiven Zeit als Religionslehrer und auch noch danach gesucht, was „Moral“ für junge Menschen meinen dürfte, gerade wenn es um die Partnersuche geht. Es muss etwas wirklich Konkretes sein und also nicht irgendeine Heuchelei, aus der heraus etwas nur nach Moral aussieht – wie es etwa bei der Scheinmoral der Scham sehr oft der Fall ist. Echte Moral kann nur vom Geist, also von der Einstellung oder der Vernunft her kommen. Und richtig überzeugt hat mich, wie Mädchen von meiner Idee des „Mondbadens“ „Nicht alles – nicht nichts!“ regelrecht elektrisiert waren. Mit dieser Methode können beide Geschlechter nämlich ohne irgendwelche problematischen „vollendeten Tatsachen“ sehr gut auf der Basis einer hohen Moral testen, ob sie echte Liebe verbindet und ob sie also wirklich zueinander passen.

Es geht also um ein attraktives und niveaivolles voreheliches Konzept, bei dem das Eindringen auf jeden Fall ausgeschlossen ist. Der Clou ist stattdessen „Paradiesisches“: So kann etwa ein Mädchen einen Jungen fragen: „Ich stelle mir das Mondbaden mit dir wunderschön vor, hättest du nicht auch Lust dazu?“ Dabei meint Mondbaden die befreiende Offenheit zueinander mit hohem Einsatz von Vernunft und mit der Freiheit von Ängsten, wie sie in diesem Konzept geschildert wird: Vielleicht in einer warmen Nacht auf einer Wiese zu liegen mit nichts anderem als mit dem Mondschein bekleidet, eben in ihm zu baden – oder etwas anderes in dieser Richtung. Und beide müssen ja nicht alles, was da möglich ist, miteinander praktizieren! Es ist ja auch schön für ein Mädchen, etwa bei einem Strandbesuch oder bei einer interessanten Reise einen Beschützer zu haben oder irgendwann vielleicht auch eine paradiesische Sportmassage zu praktizieren, bei der die „speziellen Körperteile“ natürlich tabu bleiben. Vor allem zeigt solch ein Wunsch auch eine Bereitschaft, Ängste abzubauen, und eine Offenheit, sich richtig kennen zu lernen. Und das sind doch die Voraussetzungen für eine glückliche lebenslange Partnerschaft!

\*\*\*

Zum Titelbild: Der Marktbrunnen in Varberg / Südschweden: „Badende Jugendliche“ (Bror Marklund 1907 - 1977). Ich interpretiere die Skulptur im Sinn des großen spanischen Philosophen Ortega y Gasset: Junge Leute, die so paradiesisch-offen miteinander umgehen können, spielen nicht nur so gerade mit einem Ball, sondern sie haben sogar die Weltkugel "im Griff"!

Und etwas zu mir:

Mein Vater war Journalist an der wichtigsten Zeitung des katholischen Ermlands in Ostpreußen und nach deren „Abwicklung“ durch die Nationalsozialisten an diversen Presseorganen im Dritten Reich tätig, und kurzzeitig war er auch Soldat der Wehrmacht. Nach Kriegsende war er ein halbes Jahr kurz in russischer Kriegsgefangenschaft. Zuletzt war er Studiendirektor in Köln. Meine Mutter war bis zu ihrer Heirat Großhandelskauffrau in Breslau.

Ich selbst habe nach dem Abitur am Humboldtgynasium in Köln meine Dienstzeit als Wehrpflichtiger auf zwei Jahre verlängert und war dann nach zwei Wehrübungen Oberleutnant der Reserve.

Nach Ausbildung und Tätigkeit als Industriekaufmann habe ich katholische Theologie an der Hochschule der Jesuiten St. Georgen in Frankfurt /M. und an den theologischen Fakultäten der Universitäten Innsbruck und Münster studiert mit dem Abschluss als Diplomtheologe. Der Grund des Studiums war durchaus eine Ahnung, dass „irgendetwas“ in der Morallehre und auch in der Theologie nicht korrekt ist. So protestierte ich bereits im ersten Semester gegen ein Fach und bestreikte (erfolgreich) das Examen, in dem es um eine im Grunde griechische Philosophie ging, die die Grundlage unserer Theologie ist. Meine Begründung war, dass Jesus Jude war und also mit der griechischen Philosophie mit Sicherheit nichts zu tun hatte und dass ich etwas über den jüdischen Jesus wissen und lernen wollte. Dass ich dann im Laufe meiner praktischen Tätigkeit als Berufsschulreligionslehrer und auch durch eher zufällige Informationen tatsächlich auf einen plausiblen jüdischen Jesus gestoßen bin, lag vorher nie in dem Bereich meiner Vorstellungen. Es kam eher dazu, weil ich gerne über das Problem des jüdischen Jesus und über Moralfragen mit wem auch immer diskutierte und dann gelegentlich passende gute Tipps bekam.

Meine Tätigkeit als Berufsschulreligionslehrer im Erftkreis und schließlich am Berufskolleg - Kaufmännische Schulen in Düren musste ich 2002 leider abbrechen, weil mir vom Bischof von Aachen Heinrich Mussinghoff die Lehrerlaubnis entzogen wurde – weil ich nicht an die Dogmen der Kirche glaubte und diese also auch nicht lehrte.

Ich denke, es ist verständlich, dass ich diesen Lehrerlaubnisentzug nicht akzeptiert habe und auch heute nicht akzeptiere, weil ich mich auch theologisch im Recht sah und sehe. Und so habe ich an der Idee des jüdischen Jesus, der doch nun wirklich wichtiger als die ganzen Dogmen ist, weiter gearbeitet und bin also – auch dank diverser Literatur, die es während meiner Dienstzeit noch nicht gab – zu m. E. guten und plausiblen Ergebnissen gekommen.

Urteilen Sie selbst!

Pfingsten 2026, M.P.

Das Konzept beruht auf einer religionsgeschichtlichen Interpretation der Adam-und-Eva-Erzählung des Alten Testaments der Bibel: Es geht also nicht um die abstruse Spekulation einer Erbsünde, sondern um das Ideal eines paradiesischen Umgangs mit der Sexualität, wie ihn wohl die Autor(inn)en dieser Geschichte im Kopf hatten:

- die strenge Einehe, also nur ein Geschlechtspartner im Leben (außer bei Verwitwung)
- das Recht der Frau auf den Orgasmus
- intelligenter Umgang mit der Nacktheit

Das ist also der höchstwahrscheinliche Ursprung der jüdischen Religion.

Leider berichtet die Bibel in der Adam-und-Eva-Erzählung nur, wie dieses Ideal erst einmal in der alltäglichen Praxis gescheitert ist.

Hier geht es nun um ein Konzept, wie dieses Ideal heute – also vielleicht 3000 Jahre später – durchaus gelingen kann! Das einzige Problem dabei ist, dass die Theologen und Pädagogen auch wollen müssen – die jungen Menschen wollen es sowieso, wenn sie es nur kennen würden!

Und schon einmal so viel: Es geht nicht mehr um die übliche oft sehr leibfeindliche Ersatzmoral und schließlich auch nur rein äußerliche Scheinmoral der Scham, sondern um eine echte Moral aus der Vernunft (oder eben aus dem Geist) heraus.

[www.michael-preuschoff.de](http://www.michael-preuschoff.de)

[www.mondbaden-paradies.de](http://www.mondbaden-paradies.de)